

lamen alle unter den Ruinen dieses ehemaligen  
Bekanntes um. Die Ruinen von St. Antoine,  
St. Honoré und St. Louis liegen in Nähe. Das  
berühmte Eyrenhaus ist gleichfalls in Ruinen. Der  
Kaiser Napoleon und sein Gefolge, welche wenige  
Tage zuvor in der Hauptstadt anlangten, wurden  
unter den Trümmern des Louvre begraben. Die  
Zahl der Opfer wird auf 750,000 angegeben, darun-  
ter die ersten Journalisten und Redaktoren des  
Reichs. Die Festung sind zerstört. Man sagt  
in England, daß es die gebrannten Hellen sind,  
die solche Verbrechen begangen. (S. W.)

Das in London erscheinende Magazine  
Organ Vennero ed Milano veröffentlicht in einer  
neuesten Nummer eine mit zahlreichen Illustrationen  
italienischer Flüchtlinge verbundene Erklärung, wodurch  
sie sich loslösen von dem Plan Sardinien, durch  
französische Hilfe Italien zu befreien. Die Lösung  
soll nicht sein: „Kett mit den Despoten!“  
sondern: „Kett mit allen Fremden!“ Der Marquis  
selbst tadelt auch Sardinien die Politik Garibaldi,  
welchem Sardinien, vor Kurzem isolirt, zu danken  
habe, daß es der Mittelpunkt einer europäischen  
Koalition werde. (S. W.)

Neapel, 9. März. In den Abhängen  
haben abnormale Erdbeben stattgefunden. — Mehrere  
neue Krater haben sich auf dem Vesuv geöffnet.

Die Zeitung „Iberico“ vom 4. d. bringt  
das Nachstehende zur Kunde: Eine hier erscheinende  
Handlung wurde am 27. Febr. in Gegenwart der  
Gemeinde in der Kapelle am Place de la  
London vollzogen. Fünfzehn Kinder jüdischer  
Eltern (acht Knaben und sieben Mädchen) wurden  
mit voller Zustimmung ihrer Eltern gekauft.

Aus Belgien schreibt man der „Br. Ztg.“  
vom 11. März: Mit eben so abentheuerlicher Kühn-  
heit als maßloser Frechheit sind gestern Abend  
zwei Menschen hier gemordet worden: der ehema-  
lige Gutsbesitzer Hoppe aus Gharand bei Namur  
und sein Dienstmädchen. Im Innern des Hau-  
ses fand man alle Bedäufnisse durchwühlt; die Werth-  
sachen sind entwendet; es hat es die jetzt den  
Angeklagten, als ob die Raubmörder (denn mehrere  
müssen es gewesen sein) den Gegenstand ihrer Hab-  
gier, das Baar- und Papiervermögen des Gemor-  
deten, nicht aufgefunden haben.

In der Nacht d. 7. März. (Ein Schneesturm.)  
Ein sehr trauriges, aber höchst interessantes Natur-  
Ereignis trat sich gestern in der Nähe der Stadt  
zu. Durch den anhaltenden warmen Regen lösten  
sich die ungeheuren Schneemassen in den nördlichen  
Gebirgslehnen, an deren Fuß das Dorf Mühlau  
liegt. Eine Lawine in der Mächtigkeit von beinahe  
einer Stunde Länge und 30 Ellen Breite stürzte  
in die Kollinide und Thalegion herunter, daß  
die Erde rings erbebte und die Häuser wankten.  
Die Nacht des Sturzes war eine so große, daß der  
Boden an vielen Stellen gleich Erdbarsacken auf-  
gestaut wurde; die nun gelagerte Schneemasse ist  
völlig dreieckig, so überstürzte eine Ladung die  
andere, und die Seitenflächen der haushohen Schnee-  
mäffen sind derart polirt, wie Schiffsflächen tauend-  
jähriger Eisschneewände. Aus diesem Schneemeer

ragen Wald, und Obstdäume, die Gipfel häufig in  
der Wäse, die Wurzel hoch oben, hervor, und  
Felsblöcke gleich Steinbergen lagern auf der  
Oberfläche. Das Jungholz ist wie Gras bewach-  
selt. Lawinen sind sonst so etwas Gewöhnliches,  
daß sie kaum beachtet werden, aber die letzten  
Leute der Gemeinde können sich weder aus Ansehn  
noch aus Tradition einer solchen Gewalt des Ele-  
mentes erinnern, noch eines so frühzeitigen Aufste-  
tens. Menschenleben sind nicht zu bezweifeln.

Ein Hausmädchen gewann ein Viertel vom  
großen Loos in der Lotterie, und wünschte sehr  
bald sich in gewählteren Kreisen wie bisher zu be-  
wegen. Er trugte deshalb einen Barbier, der ein  
seiner Zeit war, wie er sich in neuen Wei-  
schaften zu benehmen habe. Er erhielt den Rath:  
„Zieh einen kaiserlichen Anzich an und halt's Maul.“

„Aber Johann, was macht Er für Dum-  
heiten! — Ich habe gesehen, dem Kaiser Schwanz  
und Ohren etwas zu suchen und Er hat das arme  
Ruch so jämmerlich verstimmt.“ „Herr Baron,  
halten zu Gnaden, der Kaiser meint: die Hunde  
tragen sie 1 ft 10.“

**Badnang.**

**Gute Kartoffeln, das Simri zu 24 fr.**  
hat zu verkaufen

Job. Springer, sen.

**Badnang. [Fleisch-Taxe.]**

|                               |        |
|-------------------------------|--------|
| 1 Pfund Rindfleisch . . . . . | 10 fr. |
| 1 „ Kalbfleisch . . . . .     | 10 fr. |
| 1 „ Schafleisch . . . . .     | 9 fr.  |

**Badnang. Naturalienpreise vom 16 März 1859**

| Kreuzgattungen.             | Korn. |     | Weizen |     | Roggen. |     |
|-----------------------------|-------|-----|--------|-----|---------|-----|
|                             | fl.   | fr. | fl.    | fr. | fl.     | fr. |
| 1 Scheffel Kornen . . . . . | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Dinkel . . . . .          | 7     | 30  | 5      | 47  | 4       | 50  |
| „ Roggen . . . . .          | 9     | 36  | —      | —   | 8       | 48  |
| „ Weizen . . . . .          | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Gemischtes . . . . .      | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Gerste . . . . .          | 8     | 32  | —      | —   | 7       | 12  |
| „ Ginkorn . . . . .         | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Haber . . . . .           | 7     | 20  | 6      | 41  | 5       | 20  |
| 1 Simri Weizen . . . . .    | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Ackerbohnen . . . . .     | —     | —   | 1      | 38  | —       | —   |
| „ Wicken . . . . .          | 2     | —   | —      | —   | 1       | 30  |
| „ Erbsen . . . . .          | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Linen . . . . .           | —     | —   | —      | —   | —       | —   |
| „ Kartoffeln . . . . .      | —     | —   | —      | —   | —       | —   |

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 16. März 1859.

|                               |                     |
|-------------------------------|---------------------|
| Witolen . . . . .             | 9 fl. 31½ — 32½ fl. |
| Pr. Friedrichsd'or . . . . .  | 9 fl. 53 — 54 fl.   |
| Holl. 10 fl. Stücke . . . . . | 9 fl. 38½ — 39½ fl. |
| Randdualaten . . . . .        | 5 fl. 27 — 28 fl.   |
| 20 Frankenstücke . . . . .    | 9 fl. 19 — 20 fl.   |
| Engl. Soverain . . . . .      | 11 fl. 36 — 40 fl.  |
| Pr. Kassenschein . . . . .    | 1 fl. 44½ — 7½ fl.  |

# Der Murrthal-Bote,

gleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.**

erschint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr.  
Insgesamt jeder Art werden mit 2 fr. die spätere Seite oder deren Raum berechnet.

**Nr. 23. Dienstag den 22. März 1859.**

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. Normal-Gewichte.**

Auf den Rathhäusern in Badnang und Murrhardt ist ein Satz neuer eiserner Normalgewichte  
in 13 Stücken von 1/2 bis 100 Pfund aufgestellt, welcher zunächst die neue Form der Gewichte im  
Ankannuna zu bringen die Bestimmung hat, bis das Vordrucken selbst beginnen kann.

Es wird dies mit dem Anfügen bekannt gemacht, das die Vortheile Angehörigen von diesen Ge-  
wichten auf den Rathhäusern in Badnang und Murrhardt Einsicht nehmen können.  
Den 19. März 1859. Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. An die Ortsvorsteher.**

Dieselben werden unter Bezugnahme auf den oberamtlichen Erlaß Amtsblatt von 1850. Nr. 26.  
an Einreichung des Berichts über die Veränderungen im Bestand der Einwohnerliste binnen 8 Tagen  
erinnert.

Den 19. März 1859.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. An die gemeinschaftlichen Aemter**

ergeht mit Hinweisung auf den hienach abgedruckten Erlaß des K. evang. Konsistoriums vom 24.  
Januar l. J., betreffend die Verwendung schulpflichtiger Kinder in Fabriken, der Auftrag, den hienach  
vorgeschriebenen Bericht am 1. Juli d. J. erstmals pünktlich zu ermitteln. In dem Verzeichniß über  
die periodischen Berichte ist Vermerkung zu machen.

Den 19. März 1859.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.  
Hörner. Moller.

**Konfessorial-Erlaß an die gemeinschaftlichen Oberämter, betreffend die Verwen-  
dung schulpflichtiger Kinder zur Arbeit in Fabriken.**

Bei dem demaligen Stande der vaterländischen Industrie werden bereits an manchen Orten  
schulpflichtige Kinder für einzelne Fabrikarbeiten verwendet, und es ist bei zunehmender Entwicklung  
derselben vorauszu sehen, daß dieser Fall in Zukunft noch häufiger eintreten werde. Nun hat zwar  
eine Vertheilung der Schulkinder an der Industrie, welche mit gehöriger Schonung der kindlichen  
Kraft verbunden ist, erahrungsmäßig nicht nur keinen nachtheiligen, sondern eher einen fördernden  
Einfluß auf das Lernen, sofern die Kinder dadurch an Aufmerksamkeit und Sammlung der geistigen  
Kräfte gewöhnt werden, und sie ist als ein Hauptmittel gegen das mühsame Umherirren und gegen  
den Kinderbettel, sowie als Gewöhnung an geordnete Thätigkeit auch in künftiger Hinsicht förderlich.

Dagegen wirkt eine übermäßige Anstrengung theils auf die Gesundheit, theils auch auf den  
Gefolg des Schulunterrichts nachtheilig ein.

Es ist nun zunächst Pflicht der örtlichen Kirchenkonvente, welchen ohnedies die Sorge für  
Schulunterricht und Erziehung obliegt, das Erforderliche in dieser Sache wahrzunehmen, insbesondere  
dafür zu sorgen, daß die Schulzeit nicht verkürzt werde, und Mißstände zu beseitigen oder zur An-  
zeige zu bringen.

Damit jedoch auch die Oberschulbehörden von dem Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt werden  
und nach Umständen das Erforderliche wahrnehmen können, haben die gemeinschaftlichen Oberämter,  
in deren Bezirken Schulkinder in den Fabriken beschäftigt werden, nach Anordnung des K. Ministeriums  
des Kirchen- und Schulwesens jährlich auf den 1. Juli an die betreffende Oberschulbehörde zu berichten,  
an welchen Orten ihres Bezirks Schulkinder, deren Unterricht der Aufsicht jener Behörde unterliegt,  
in Fabriken verwendet werden, wie viele Kinder und von welchem Alter, wie lang deren tägliche Arbeitszeit

daure und in welche Tagesstunden sie falle, endlich zu welcher Art von Geschäften die Kinder wendet werden.

Dabei sind etwaige Mängel, wenn sie nicht schon vom gemeinschaftlichen Oberamt abgekehrt sind, oder nachtheilige Einflüsse auf die Gesundheit und den Schulbesuch oder den Erfolg des Unterrichts zur Sprache zu bringen.

Zum erstenmal wird diesem Bericht auf den 1. Juli laufenden Jahres entgegengeleihen und sind für diejenige gemeinshaflichen Oberämtern, in deren Bezirken keine Beschäftigung von Schültern in Fabriken stattfindet, Beschlüsse zu erhalten.

Stuttgart, den 24. Januar 1859.

K. K. L. i. n.

### Kameralamtliche Verfügung,

betreffend die Annahme von Scheidemünzen und fremdem Papiergeld.

Die Annahme von Scheidemünzen an man nach dem Gesetz vom 10. Dezember 1858 in verweigert besagt.

Das K. Finanzministerium hat jedoch unterm 2. März d. J. angeordnet, daß kurdmähige Scheidemünzen bis auf Weiteres mit der Beschränkung auf 1/2 der ganzen Zahlung in gehörig überschriebenen und versiegelten Rollen, und zwar:

- die Selzer in 15 fl. Rollen
- die Welschen in 10 fl. Rollen

angenommen werden dürfen.

Indem man die den Amtsbearbeitenden und den herrschaftlichen Kassieren hiemit bekannt macht, wird zugleich angefügt, daß fremdes Papiergeld von der unterzeichneten Stelle in der Regel nicht angenommen wird.

Badnang, den 17. März 1859.

K. Kameralamt. Grauer.

Kameralamt Badnang.

### Fischwasser-Verpachtung.

Am Donnerstag den 26. dieß, Morgens 8 Uhr, werden folgende Fischwasserdistrikte im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen auf der Kameralamtskanzlei neu verpachtet, und zwar:

- 1) das Wasser in der Ibaud,
- 2) das Wasser im Burgberg vom Ibaudwöhr an,
- 3) die Waschnur sammt Gertsbach,
- 4) das sogenannte Zellerwasser,
- 5) der sogenannte Wüsten- und Klöpferbach,
- 6) die Weisach,
- 7) das Reichenberger Fischwasser, die Waag genannt,
- 8) der Winterlauterbach im Staatswald Preutenbau und
- 9) das Wasser von dem in die Lauter laufenden Eusenbach.

Zu dieser Verhandlung werden die etwaigen Viehhaber hiemit eingeladen.

Den 21. März 1859.

K. Kameralamt. Grauer.

Revier Murrhardt.

### Holz-Abfuhr betreffend.

Um mit der Frühjahrskultur nicht gehindert zu sein, wird auf die Bedingung beim feiner-

zeitigen Holzverkauf am Hornberg aufmerksam gemacht, nach welcher der 15. April längster Termin zu Räumung des dortigen Rahl hiebes ist.

Den 17. März 1859.

Revierförster Hopfengärtner.

### Badnang.

Bei der bevorstehenden, am Palmsonntag Statt findenden Konfirmation bittet der Unterzeichnete wieder um Kleiderbeiträge für arme Konfirmanden, welche durch den Pfarrgemeinderath gewissenhaft vertheilt werden werden.

Den 8. März 1859.

Königl. Stadtpfarramt. Moser.

Rietzenau.

### Streu-Verkauf.

Am Donnerstag den 24. dieß, Vormittags 10 Uhr,

wird in dem gütlichen Wald Roggenbach bei Rietzenau, das Streumaterial von 60 Wrg. Wald, in 30 Abtheilungen, zum Verkauf im Aufstreich gebracht, und der Erlös dafür nach

der Verhandlung im Bad Rietzenau eingelesen.

Kleinbohm, den 18. März 1859.

Freiherrl. Rentamt. Groß.

### Privat-Anzeigen.

Mittwoch Kumberger.



### II. Mittwoch K. Roß.

Badnang.

### Empfehlung.

Mit dem Beginn des Frühjahrs mache ich die ergebene Anzeige, daß ich alle Arten von Strohhüten zum Waschen und Färben annehme, und empfehle mich im Garniren derselben. Auch kann ich auf Bestellungen neue Hüte kommen lassen und jede gefälligen Aufträgen entgegen.

Marie Springer.

### Badnang.

Zur Annahme von Bleich-Gegenständen für die

### Blaubeurer Bleiche

empfiehlt sich

März 1859.

Albert Müller.

Badnang.

### Grüne Wagenschmiere

zu 12 und 16 fr. das Pfund, Patent-Wagenschmiere zu 8 fr. das Pfund,

empfiehlt

Seifensieder Schächterle.

Badnang.

### Meister-Prüfungen.

Die periodischen Meisterprüfungen bei der Bäckerzunft werden am

Donnerstag den 31. dieß

vorgenommen

Die Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Montag den 28. dieß bei dem Oberaufseher Kunberger habier zu melden.

Den 19. März 1859.

Schmann Vinçon.

### Leser-Berein Großaspach.

Es ist jetzt durch die stets wachsende Theilnahme an diesem Verein die Einrichtung getroffen, daß, gleichviel von welchem Ort, stets Bücher à 6 fr. per Monat abgegeben werden.

Schaller.

Wittelschönthal.

### Holz-Verkauf.

Mr Christian Baumann von Wittelschönthal verkauft am

Montag den 28. d. M., von Morgens 9 Uhr an,

gegen gleich baare Bezahlung:

- 6 Klafter buchene Scheiter,
- 6 " birkene Scheiter,
- 4 " erlene Scheiter,
- 4 " ahrene Scheiter,

600 buchene Wellen,

1200 Nischlingwellen.

Die Zusammenkunft ist im Wald gegen Kirchberg.

Badnang.

### Bödsseiten und Büttendauben-feil.

300 Quadratfuß tannene Bödsseiten und 125 Stück 4 Fuß lange tannene Büttendauben, welche leitere sich auch zu Gerberüber eignen, sind zu verkaufen; wo, sagt die Redaktion.

Badnang.

# Uhren-Empfehlung.

Eine hübsche Auswahl von silbernen **Cylinder- und Spindeluhren**, sowie **Stand- und Wanduhren** erwirble ich zu geneigter Abnahme unter Garantieleistung bestehend.

Oben: **Brillen** aller Art, in Silber, Stahl und in Horn gefaßt; **Thermometer**, **Wein- und Branntweinwaagen**; auch können alle A. in **Brillengläser** bei mir eingeseht werden.

**Eberhardt, Uhrenmacher.**

# Das Galanteriewaaren-Lager

von

## Robert Ehrlich aus Leipzig

besucht den hiesigen Markt mit einer großen Auswahl aller in dieses Fach passenden Artikel und verkauft zu festen Preisen

### Stück für Stück 9, 12, 18, 24 fr.

Besonders empfiehlt dasselbe: Lackirte Blechwaaren, als Kaffeeteller in 6 Lagen, das Stück bis 36 fr., Frühstückkörbchen, Zuckerdosen, Schreibzeuge, Nippfachen, Uhren, Broches, Spiegel, Bilder, Häkel-Cravis, feine Zahnbürsten, Schmuckfachen und noch viele hundert andere Artikel.

Die Bude befindet sich vor dem Haus des Herrn **Dr. Kürner mit großer rother Firma** versehen.

Badnang.

# Gold- und Silberwaaren-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt auf den heute stattfindenden Frühjahrsmarkt sein schon längst bekanntes Lager in Gold- und Silberwaaren neuester Façon unter Zusicherung billigster Preise Dankend für das seit vielen Jahren ihm geschenkte Zutrauen, bittet um ferneres geneigtes Wohlwollen

**C. F. Strauß** aus Cannstatt.

Alt Geld und Silber wird stets an Zahlungsstatt angenommen.



# Auswanderung via Bremen



per Dampf- und Segelschiff nach **Nord- und Süd-Amerika** und **Australien** vermittelt durch ihr Haus **C. Pokrantz & Comp.** auf's Billigste und Beste

**Gebrüder Müller**

am Friedrichsberg in Stuttgart.

Auskunft ertheilt und Anmeldungen übernimmt: der Bezirks-Agent

**J. Heinrich in Badnang.**

Badnang.

### Weizen zur Saat

hat zu verkaufen

Michael Wolf, Bauer.

Badnang.

Zwei schöne **Tulkröde**, einer für einen **Konfirmanden** tauglich, hat auf Auftrag zu verkaufen

Hr. Weizner, Schneidermeister.

Badnang.

Einige **Guter** guten **Obstmoß** hat auf Auftrag zu verkaufen

Küfer Trostel.

Unterweissach.

### Geld-Offert.

Aus der **Sauzenbacher'schen** Pflanze liegen **400 fl.** zu **4 Prozent** zum Ausleihen parat.

Pfleger Degele.

## Jeanne und Sylvia.

(Nach dem Französischen bearbeitet von R. W.)

(Fortsetzung.)

So hatte ich mit dem Leben zu Zweiten nicht gedacht. Es stand mir jenes schöne und heilige Gemälde häßlichen Widers vor Augen, durch ein kleines strahlendes Blauköpfchen erfüllt und erheitert! Ich träumte vom geduligsten Band zweier Lieben, die in einer einzigen Gang in einander aufgehen!

Dieß Glück — ich fand es nicht inmitten dieser beständigen Aufregung, Schlaf, entmuthigt, oft auch gerührt vermied ich mein Haus und suchte in der Ferne auf dem Lande den Dult meiner väterlichen Weisen und Felder auf.

Dieser Frieden, den ich in meiner Ehe mit Julie nicht fand, war die erste große Täuschung meines Lebens.

So lange ich fern von den Weisen herumirrend, ohne Nachricht von mir zu geben, mußte ich in meinem Geburtslande gänzlich vergessen sein. Hatte ich doch auch, besonders in den letzten Jahren,

wo mich meine verlebte Lebenszeit ganz in Anspruch nahm, an Niemanden zu Hause gedacht! Ich hatte meine Heirat nicht einmal meinem Onkel angedeutet: Julie war beim Theater.

Als das Unglück über mich kam, kam mir auch die Erinnerung an meine alten Frau zu wieder. Sie sollte fortsetzen mich auf, unter sie zurückzuführen. — Mein Onkel war todt, aber seine junge Frau lebte noch, war allem an der Spitze einer großen ländlichen Bewirtschaftung. Ich sagte mir, daß das der Ort sei, wo ich mich nützlich machen könnte, wo ich fern von jenem verabschiedeten Stacheln, den man Paris nennt, Seele und Körper in die Ruhe eines arbeitsamen und einfachen Lebens tauchen könnte.

Während der Reise erwachte viel Schmerz und Neue in mir, aber je näher ich diesen vielgeliebten, je lang verwehnten Orten kam, lösten sich meine bitteren Gefühle in Geduld und Zuredendheit auf. Ich suchte die mit Weiden umgebenen Küstlande zu erkennen, unter denen die wachsam Hunde mit bester Stimme bellten. Da war mir's, als müßte ich ihnen zureden: „Seid doch still, — ich bin ja ein Landsmann! Kennt ihr mich denn nicht mehr?“

Ich trat endlich in den Aylshol ein: da war ich längst erwartet. Jeanne, meine Tante Jeanne, biß mich willkommen, indem sie mir ihre weißen Hände und ihre feinen und rosigen Wangen darbot. — „Ja, Marie, ihre weißen Hände!“ — Und sie ist doch eine Bäuerin, hör' ich Sie sagen! — Ja, eine Bäuerin, Freund, — aber die anmuthigste, vornehmste der Frauen, ungrachtet ihrer ländlichen Umgebung oder vielmehr wegen ihrer ländlichen Umgebung. Alles liebt sie hier, Thiere und Menschen. Niemand kann sich dem Jauder entziehen, den sie um sich verbreitet, — doch, damit ich nicht läge, nur Einer: Her, mein Jagdhund und Reitgeschäbte lauret immer, wenn Jeanne kommt; dagegen wedelt er freudig mit dem Schwanz, wenn Sylvia sich nähert. Aber Sie kennen Sylvia noch nicht, Marie!

Sylvia ist ein niedliches, blondes Mädchen von sechzehn Jahren, weich und satt gebaut, mit feinen Zügen, mit dunkelblauen Augen, die voll Unschuld und Reinheit sind und Sie doch hier und da verwirren könnten, wenn sie sich, obgleich sanft und mild, auf die Ibrigen richten mit einem Ausdruck, der in den geheimsten Falten Ihrer Seele zu lesen scheint.

Sylvia ist eine Waise. Sie ist auf dem Hofe

ausgelassen worden und Jeanne hatte sie bis jetzt wie eine Schwester behandelt.

Aber seit zwei Tagen hat sich, ich weiß nicht was für eine Welle zwischen diese beiden, vorher so einigen Frauen gelagert. Sylvia, seit ihrer Jugend gewohnt, an der Seite Jeanne's zu arbeiten oder das Innere des Hofes zu überwachen, muß seit zwei Tagen auf Feld gehen. Wie ich sie so gehen zur Wiege gehen sah, mit einer schweren Sense auf ihrer rechten Schulter und von Zeit zu Zeit mit der linken über's Schützel eine Thüre abwischend, da wollte mir schier das Herz brechen. Und doch wag' ich es nicht, Jeanne über diese Veränderung zu fragen oder über ihre Handlungsweise zu Rede zu stellen: Jeanne imponirt mir heute, Moritz! — Seit dem Tag nach einem Feste, wo wir zusammen waren, ist Jeanne gegen mich, wie gegen Sylvia verändert. In ihrem Blick liegt ein gewisses Mißtrauen gegen mich und ein unausgesprochenes Vorwurf, ihre Worte sind wohlwollend, aber sie sind nicht mehr zärtlich. Ich sehe, daß sie leidet, sehr leidet. Was habe ich ihr gethan? Sollte sie . . . doch nein! das ist nicht möglich! . . .

Ich weiß, daß sie mich liebt. Aber wenn ich das Band, das mich an Julie fesselt, nicht für immer lösen kann, — darf mir Jeanne nur eine zärtlich geliebte Schwester bleiben.

Und es liegt mir daran, gerade jetzt die Ketten, durch die ich an Julie gefesselt bin, förmlich und auf immer zu brechen, und dazu sollen Sie, Moritz, mir zunächst verhelfen: denn ich will und muß mich frei fühlen. Die Gelangenschaft, in der ich mich befinde, lastet schwer, unendlich schwer auf mir, um so mehr, da . . . doch davon später.

Die tiefen Wunden, die man mir geschlagen, fingen an, sich hier allmählig zu vernarben. Ich war von Güte, Wohlwollen und Sorgfalt umgeben. Konnte Alles dies ohne Einwirkung auf mich bleiben? Konnte ich das Ohr den süßen und lieblichen Stimmen, die mich umfluteten und die süßeste Stimme meiner Erinnerung zum Schweigen brachten, verschließen? — Jeanne und Sylvia, beide so schön und so gut, so lieblich gegen den armen Herzendranken! Ich wußte lange nicht, welche von Beiden ich vorziehen sollte. Mit Jeanne war ich mehr zusammen als mit Sylvia, und sehen Sie, Moritz, nach und nach mußte ich bemerken, daß ich Jeanne ein ganz anderes Gefühl eingekeißelt hatte, als die Zärtlichkeit einer Schwester für einen Bruder, als die Reizung einer Freundin für einen Freund."

"Ich ließ mich", schrieb Bernhard in seinem Briefe weiter, "auf diesem so sanften Abhang weiter gleiten, und bin dafür bald bestraft worden. Ein Gespenst, eine Vision hat sich zwischen uns geschlichen. Wenn es nur wirklich eine Vision ist, — doch hören Sie:

Vor drei Tagen, am Fest von Billerd, begleitete ich Jeanne und Sylvia zum Ball auf die Mühle. Im Augenblick, wo wir eintreten, tritt irgend ein Fölpel Jeanne auf den Fuß. Sie stößt einen Schrei aus und wankt; ich halte sie erschrocken in meinen Armen. Da, im selben Augenblicke, tönt ein zweiter Schrei aus einem der Fenster der Mühle

und antwortet gleichsam auf den Laut Jeanne's. Und dieser zweite Schrei machte mich im Innersten erbeben; ich hatte ihn schon einmal gehört: er kommt von ihr, von Julie, von mein erster Gedanke, ohne daß ich einen Menschen sah.

Dieser Gedanke war überdies, nicht wahr? — Was sollte sie hier thun? Die Summe, die ich für sie beim Notar hinterlegt habe, muß reichlich ihren Bedürfnissen genügen. Ich habe ihr jegliche Freiheit gelassen, ich habe mich nicht einmal darum bekümmert, welchen Gebrauch sie von dieser Freiheit macht. Ich bin weit weg von ihr gezogen, ohne einen Blick nach rückwärts zu werfen. . . sie ist ganz frei! Warum sollte sie dahin kommen, wo ich bin? Woher sollte sie überdies meinen Aufenthalt erahnen haben?

Aber leben Sie, wie weit meine Thorheit geht! Nachdem ich mich durch die Vernunft beinahe überzeugt hatte, daß Julie nicht hier seyn konnte, verfiel ich dennoch in diese Weipensterebeterei und noch ärger als früher: ich glaube sie nicht allein zu hören, ich glaube sie zu sehen, — ich habe sie geliebt!

Am Tag nach dem Fest traute schon der Morgen, als wir heimkamen. Von den Eindrücken der Nacht aufgeregt, wollte ich Körper und Geist durch einen Spaziergang über Wälder und Felder erfrischt haben. Lautlos entfernte ich mich aus dem Hause. Nach einem Weg von zwei oder drei Stunden, der meine Einbildung etwas beruhigt hatte, besand ich mich plötzlich, ohne viel zu wissen wie, vor der Kirche von Billerd-la-Ville. Es gingen viele Leute hinein und mechanisch that ich, wie sie. In der Mitte der Kirche stand ein Sarg. Der Priester las die Todtenmesse und die Frauen weinten. Auf dem Sarg lag ein weißer Kranz. Ich hörte, daß man ein junges Mädchen von sechzehn Jahren beweinte.

Da plötzlich drang ein heller Sonnenstrahl herein und ließ die weiße Krone im hellsten Glanz erdienen. Ich verfolgte mit den Augen den lichtreichen Strahl: er steigt von den Glasfenstern des Chores herab und beleuchtet voll eine von der Menge getrennte Frau, eine lachende Frau, einen Schatten, einen Traum . . . Julie!

(Fortsetzung folgt.)

### Tages-Ereignisse.

— Badnang, 21. März. Gestern Abend war Allmerobach, dießseitigen Oberamts, der Schauplatz einer schrecklichen That. Ein Bauernknecht aus Lippoldswiler, welcher mit noch Andern bei einer in Allmerobach statt habenden Hochzeit war, stach aus die jetzt nur gerüchtweise bekannten unbedeutenden Gründen zweien seiner Kameraden auf der Straße das Messer mehrere Male in Brust und Unterleib, im Folge dessen einer bereits erlag, während an dem Aufkommen des Andern gezweifelt wird.

— Stuttgart, 15. März. Der Gewerbeverein zu Göttingen hat von den gegenwärtigen politischen Verhältnissen Anlaß genommen, an den König eine unmittelbare Adresse zu richten, welche

die Bitte enthält, daß der König die geeigneten Maßregeln zu Wiederherstellung eines dauerhaften Friedenszustandes oder zum Schutze der deutschen Grenze ergreifen und daß er seinen Einfluß auf die übrigen deutschen Regierungen zu demselben Zwecke geltend machen werde. Nach dem „Würt. Staatsanz.“ hat der König nun dem genannten Verein hierauf folgende Gewitterung ertheilen lassen: „Seine Majestät haben gerne ersehen, daß der Gewerbeverein Höchst-Ihren Regierung wenigstens so viel Vertrauen gesetzt habe, um die fragliche Eingabe an Höchst-Ihre Person unmittelbar zu richten. Ferner haben Höchst-Ihre selbst aus der durch die Verhältnisse zur Zeit seinerzeitigen genügend begründeten Besorgniß, die sich in jener Eingabe ausspreche, mit Befriedigung entnommen, wie dringend die ungehörte Erhaltung des bisherigen Zustandes der Gewerbetätigkeit in Göttingen von dem Vereine gewünscht werde. Allerdings werden Seine Majestät im Vereine mit Höchst-Ihren Verbündeten die den deutschen Regierungen anzurechnen schmeimenden Maßregeln treffen; wann aber der richtige Zeitpunkt gekommen seyn werde, um in der deutschen Bundesversammlung dießfällige Beschlüsse zu lassen, die zu beurtheilen, könne mit Ruhe den deutschen Regierungen überlassen werden, welche auch ohne solche Aufforderung ihre Pflicht erfüllen werden. Seine Majestät können übrigens dem Gewerbeverein in Göttingen nicht vorerhalten, wie sehr es im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden gerathen wäre, sich weder durch Zeitungsnachrichten noch durch sonstige Rundgebungen einer allzuungünstigen Veroraniß in Aufregung versetzen zu lassen und wie überdies die Verantwortlichkeit solcher Umstände, welche dem beabsichtigten Zweck nicht förderlich seyn, um so weniger geeignet erscheine, als hiedurch im In- und Auslande wenigstens bei der unersahenen Menge die Meinung erweckt werden könnte, daß die königliche Regierung solchem Andringen einzelner gewerblicher oder anderer Vereine einen nicht in der Sache selbst begründeten Einfluß auf ihre politische Anschauung und ihr hierauf beruhendes Verhalten gestatte.“

— Reutlingen, 18. März. Vor einigen Wochen wurde in der Baumwollweberei der Herren Gebrüder R. in Brullingen mittelst Auf- und Einsteigens und Einbruchs die eiserne Geldkassette erbrochen, aus derselben etwa 600 fl. entwendet und solche in die Schatz getragen. Das unten befindliche Gold konnten die Diebe, es mußten mehrere seyn, nicht erreichen, weil es ihnen nicht gelungen war, den Deckel der Kasse ganz zu öffnen. Nun ist ein übel prädicirter Nauter von Brullingen, als des Diebstahls verdächtig in Wadmarsham genommen. Derselbe gab einen Papierenchein an einen Schuhmacher in Bezingen aus, der hiervon einem der Herren R. Anzeige machte, worauf die Polizei Hausdurchsuchung vornahm, welche 350 fl., die auf der Bühne versteckt waren, ans Licht brachte. Er und ein verdächtiger Helfershelfer befinnen sich nun hinter Schloß und Biergel.

— Hall, 17. März. Am Montag den 14. März drehte sich bei geschlossenem Thüren die

Verhandlung vor dem Schwurgericht um das Brechen der Blutkassette und Verführung. Die Angeklagten sind: der ledige Michael Drechsel von Ithheim und dessen Mutter Keine Elisabeth Drechsel. Ersterer wurde zu einer Zuchtpolizeihausstrafe von 6 Monaten, Letztere zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Am Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. März war die Anklagebank von drei Rechtsprädicirten Subjilien besetzt, nämlich: 1) von dem ledigen Meuter und bewanderten Soldaten Joh. Friedr. Trumpp von Wetzlar a. L., 27. Verabrohn, 25 Jahre alt, dem Trunk ergeben und an Uebelthätigkeit und Müßiggang gewöhnt; 2) von dem 19 Jahre alten Georg Gutöbelin von Bergsch, 27. Crailsheim, welchem nach dem Zeugniß des Gemeinderaths jede schlechte Handlung zu vertrauen ist, und 3) die ledige, 28 Jahre alte Barbara Gutöbelin, dem Müßiggang, der Betrüben und Uebelthätigkeit ergeben. Die Anklage gegen diese drei Personen ist auf Raub und Erpressung gerichtet. Der iracundische Handelsmann Acker Gründfelder von Wetzlar an der Lude, hatte an die Wittwe Gutöbelin zu Bergsch, Gemeindebezirk Gellertshausen, eine Forderung zu machen. Am 7. Dec. v. J. kam Acker Gründfelder nach Bergsch, und Georg Gutöbelin, der Sohn der Wittve, forderte ihn, wie er angibt auf, mit ihm nach Hause zu gehen, wo sie ihm einen wenige Wochen vorher entlehnten Gulden geben wollen. Dort angekommen sey er bald mit der in der Studie anwesenden Schwester Barbara allein geblieben worden. Diese forderte ihn auf, mit ihr in die Kammer zu gehen, wo 2 Markhäute sich befänden, welche sie ihm statt des Guldens geben wollten. In der Kammer habe ihn die Gutöbelin zu „Schlechtigkeiten“ verleiten wollen, und während er mit derselben „verleitet“, sey er plötzlich von einer Seite her Friedr. Trumpp, von der andern Seite Georg Gutöbelin in die Kammer hereingekommen, haben ihm Vorwürfe gemacht, als ob er den Austritt mit der Barbara veranlaßt hätte, und gedroht ihm das Messer durch den Leib zu stechen, oder ihm ein Bein abzuschlagen, wenn er nicht sofort Geld herbeibringe. Auch die Gutöbelin bezeichnet den Gründfelder als Urheber des Austritts in der Kammer, der aber offenbar nichts anderes war, als ein zwischen den 3 Angeklagten verabredeter Handel, um durch Verdrehung der Wahrheit den Gründfelder zu ängstigen und ihm durch Erdrückungen auf Leib und Leben, beziehungsweise Brandstiftung Geld abzurufen. Dies haben auch Trumpp und Gutöbelin zu verschiedenen Zeiten und an mehreren Orten versucht, und ihren Zweck theilweise erreicht. Die Vernehmung der 3 Angeklagten und des Zeugen Acker Gründfelder ging auf den Antrag des Staatsanwalts im Interesse der Einsichtlichkeit in achtmüthiger Sitzung vor sich, und es kann deshalb über ihr Verhalten nur so viel gesagt werden, daß sie gleich zu Anfang des Verfahrens die Frage des Präsidenten: ob sie sich des ihnen in dem Anklageact zur Last gelegten Verbrechens schuldig bekennen, mit einem barischen Nein! beantworteten. Aber weder diese, noch die von H. Gepler in Langenburg mit vieler Lebendigkeit

gefübete Vertheidigung vermochte die Geschworenen von der Unschuld der Angeklagten zu überzeugen. Auf ihr Ersuchen, ausgeprochen durch den Obmann, Domänenrath Welle und Partentem, verurtheilte der Hof (sämmliche 3 Angeklagte zur Arbeitshausstrafe, und zwar: 1) den J. A. Trumpp zu 3 Jahren 6 Monaten, 2) den Georg Gutschelein zu 3 Jahren 4 Monaten, und 3) die Barbara Gutschelein zu 6 Monaten.

Wien, 17. März. Nach Nachrichten aus Mailand vom 15. d. verüßte daselbst der Herzog-Generalkommandant bei einem Dinner die baldige Vertheilung des Reichthums. In militärischen Kreisen wollten andere Ansichten.

Aus Wien schreibt der „Times“ Correspondent vom 12. d.: Die Rüstungen Oesterreichs sind so gewaltig, daß sich an dem letzten Entwurfe des Kaisers Franz Joseph, seine Stellung in Italien unangefastet zu bewahren, nicht mehr zweifeln läßt.

Vom Rhein, 17. März. Schüler der beiden oberen Klassen des Gymnasiums in Hanau haben an ihre Kommitteon auf den Gymnasien Deutschlands einen Aufruf für den Gewerch von Schillers Gedichtband in Marbach ergehen lassen. Zugleich bitten sie, daß der 11. Nov. d. J., als Schiller 100jährig Gedurtstest, auf allen Gymnasien in entsprechender Weise gefeiert werde. Dieser Aufruf wird nicht nur in den deutschen Gymnasien, sondern auch andern höheren und niederen Lehr-Anstalten um so mehr einen lebhaften Anklang finden, als Schiller vorzüglich von dem jüngeren Alter geschätzt und geliebt wird und von ihm dessen Werke mit dem größten Gize gelesen werden.

Der „Publ.“ berichtet aus Berlin: Den Bewohnern eines Hauses in der Vorstadt und allsamäßig, resp. allmonatlich eine höchst eragliche Familienkomodie vorgespielt, die in der ganzen Umgegend bereits sprüchwörtlich geworden ist. Die mitwirkenden Personen sind ein ehrlicher Handwerksmeister und seine eben so eheliche Ehehälfte. Erstere, die ganze Rede hindurch ein überaus fleißiger, nüchtern und dadurch wohlhabend gewordener Mann, hat die Marotte, sich Samstag nach Abend regelmäßig und pünktlich tüchtig zu betrinken, während Letztere, als gute Hausfrau, eine gründliche Revision und Reinigung der Familienmitglieder und der Wirtschaft vornimmt. Spät in der Nacht, gewöhnlich gegen 2 Uhr, kommt der Meister taumelnd nach Hause, vor der Thüre lärmend Einlaß begehrend, da er aus guten Gründen nie einen Hauschlüssel mitbekommt. „Rachne, mach uf oder nimm Dir in Acht!“ So heißt's regelmäßig, und eben so regelmäßig erhält die Antwort: „Ja, komm Du mit man auf, Du Söffling!“ Dann öffnet sich endlich die Thüre, man hört zwei lautballende Ohren, von der fetten Hand der dicken Weilerin appliziert, und die Thüre schließt sich wieder. Sonntags Nachmittags, etwa 12 Stunden später, sehen Väterchen und Mütterchen Arm in Arm spazieren und Alles ist vergeben und vergessen. — Regelmäßige Revisionen acht Tage später.

Der Berliner „Publist“ theilt folgende Anekdote mit. Ein Reisender hatte die Absicht, seiner in A. wohnenden Schwiegermutter zu ihrem Gedurtstage von Berlin aus ein Geschenk zu überbringen: er ging deshalb in eine Porzellandantlung, um zu diesem Zweck ein Paar Tassen zu kaufen. Hier sah er zwei Tassen, an denen die Henkel abge schlagen waren, welche daneben lagen. Die Tassen an sich waren höchst elegant, und um recht billig dazu zu kommen, gerüth der Reisende auf die Idee, die Tassen anzukaufen; toß sollte es so aussehen, als ob die Henkel durch den Transport abge schlagen worden wären. Er eruchte also den Kaufmann, die Tassen postensam einzupacken und die Henkel beizulegen. Dieser widerte aber unaludlichweise beide Henkel besonders in ein Papier, und somit war die Sache verfehlt. Man kann sich die Verlegenheit des geschmähten Schwigers denken, als ihm bei seiner Ankunft diese Entwicklung der beiden abge schlagenen Henkel mitgetheilt wurde.

**W a t t e l.**

Man trifft mich zwar in jedem Haus,  
Doch immer seh' ich anders aus,  
Ob mich gleich Niemand missen kann,  
Sieht man mich kaum im Sommer an,  
Und wenn ich Dienste leisten soll,  
So steht man mir den Bauch recht voll.  
Mein Name ist gleich einer Stadt,  
Die mich in großer Anzahl hat.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 17. März 1859.**

| Arbeitsgattungen        | Höhr. |     | Mittel. |     | Niederst. |     |
|-------------------------|-------|-----|---------|-----|-----------|-----|
|                         | fl.   | kr. | fl.     | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Scheffel Weizen . . . | 13    | 15  | —       | —   | —         | —   |
| • Dinkel . . .          | 6     | 58  | 5       | 36  | 5         | —   |
| • Haber . . .           | 8     | 30  | 6       | 54  | 6         | —   |
| 1 Eimer Weizen . . .    | 1     | 36  | 1       | 32  | 1         | 28  |
| • Gerste . . .          | 1     | 4   | 1       | —   | —         | 38  |
| • Roggen . . .          | 1     | 16  | 1       | 12  | 1         | 6   |
| • Gemischt . . .        | 1     | 16  | 1       | 12  | —         | —   |
| • Weizen . . .          | 2     | —   | 1       | 48  | 1         | 40  |
| • Erbsen . . .          | 2     | —   | 1       | 48  | 1         | 44  |
| • Linen . . .           | 2     | 8   | 2       | —   | 1         | 52  |
| • Ackerbohnen . . .     | 1     | 40  | 1       | 36  | 1         | 28  |
| • Weichkorn . . .       | 1     | 4   | 1       | —   | —         | 56  |

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 19. März 1859.

|                           |                           |
|---------------------------|---------------------------|
| Ristolen . . .            | 9 fl. 31 1/2 - 32 1/2 fl. |
| Br. Friedrichsd'or . . .  | 9 fl. 54 - 55 fl.         |
| Holl. 10 fl. Stücke . . . | 9 fl. 39 - 40 fl.         |
| Randulaten . . .          | 5 fl. 27 - 28 fl.         |
| 20 Frankenstücke . . .    | 9 fl. 19 1/2 - 20 1/2 fl. |
| Engl. Souverain . . .     | 11 fl. 36 - 40 fl.        |
| Br. Kassenschein . . .    | 1 fl. 44 1/2 - 1/8 fl.    |

W a c n a n g, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Schick.

# Der Murrthal-Vote,

Journal

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacknang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bog. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Angeltig jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 24. Freitag den 23. März 1859.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Voten und ladet zu zahlreicher Theilnehmung höflich ein die Redaktion.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Wacknang.  
Durch Beschluß des Oberamts vom Heutigen ist dem Johannes Schwinger von Althütte das Meisterrecht des Maurer- und Steinhauer-Gewerbes dritter Stufe ertheilt worden.

Den 24. März 1859.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Maurer-Arbeit-Afford.**

Auf der Straße von Murrhardt nach Kornsbach sind hier neue Deckel-Dohlen zu erbauen, wofür der Kosten-Voranschlag — 311 fl. 12 kr. berechnet. Diese Bauarbeiten werden am

Freitag den 1. April 1859,  
Nachmittags 4 Uhr,  
auf dem Markthause zu Murrhardt in öffentlichem Abstreiche verankfordirt, wozu tüchtige Maurermeister eingeladen werden.

K. Straßenbau Inspektion  
Ludwigsburg.  
Döring.

**Gläubiger-Aufruf.**

Der verstorbenen Eva Margarethe, geborenen Kapp, gewesenen ersten Ehefrau des Johann Gottlob Höfer, Schuhmachers in Althütte, ist kürzlich eine Erbschaft von 44 fl. 20 kr. nachträglich definitiv zugeschieden worden. Wie aus den Santakten ihres Ehe-

manns vom Jahre 1854 ersichtlich ist, hat die Pollische Pflegschaft unter Verwaltung des H. A. Jori in Gmünd das erste Recht an dieser Vermögenssache, da diese als Gläubigerin, welcher die verstorbene Höfersche Ehefrau solidarisch haftbar ist, mit 324 fl. 36 kr. in IV. Klasse mit Vorzug vom 2. November 1847 im Ganzen durchgefallen ist, woran sie inzwischen Nichts bezahlt erhalten hat.

An etwaige weitere, und namentlich an gleich oder besser berechnigte Gläubiger der verstorbenen Höferschen Ehefrau eracht man hiermit die Aufforderung, binnen 15 Tagen ihre Ansprüche anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls auf solche keine Rücksicht genommen, vielmehr obige Erbschaft abzüglich der Kosten ausschließlich der Pollischen Pflegschaft in Gmünd eigenthümlich zugewiesen würde.

Den 22. März 1859.  
K. Oberamtsgericht.  
Grölich.

Wacknang.  
**Entmündigung.**

Die ledige Jakobine Gottlieb Ganger von Murrhardt wurde durch Gerichtsbeschluß vom Heutigen wegen Geisteskrankheit entmündigt, was mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß dieselbe nur unter Einwirkung ihres Pflegers Kaufmann Doderer in Murrhardt Rechtsgeschäfte gültig abschließen kann.

Den 22. März 1859.  
K. Oberamtsgericht.  
Grölich.